

## DIE SCHWEIZ UND DER KONGO-KONFLIKT 1960-1963

*Marisa Birri*

Die Schweiz hatte sich seit dem Zweiten Weltkrieg als unerlässliche Finanzpartnerin von Belgien und seiner Kolonie etabliert. Vor diesem Hintergrund spielte die Schweiz denn auch eine relativ aktive Rolle während den Dekolonisationswirren im Kongo zu Beginn der 60er Jahre.

Einerseits hatte sich die Schweiz mit einem aktiven humanitären Engagement an der UNO-Operation im Kongo (ONUC) beteiligt. Die Schweiz half mit bei der Luftbrücke in den Kongo, lieferte Lebensmittel und Medikamente, entsandte eine zivile Ärztemission sowie weitere zahlreiche Experten. Offiziell tat sie dies im Namen der Solidarität und Disponibilität. Hintergründig ging es aber ebenso darum, den Kongo vor dem Kommunismus zu bewahren.

Andererseits hatte die Schweiz im Falle der Sezession der rohstoffreichen Provinz Katanga – essentiell eine Marionette des belgischen Neokolonialismus – klar Stellung bezogen für diesen Pariah-Staat und die Kolonialmacht Belgien. Katanga war zwar von keinem Staat offiziell anerkannt worden, der Schweiz gelang es dennoch, gute, semi-offizielle (Wirtschafts-)Beziehungen aufzubauen und diese während des Konflikts zu erhalten. In dem die Schweiz Katanga *de facto* als souveränen Staat behandelte, trug sie dazu bei, dass sich Katanga als eigenständiges Gebilde politisch und wirtschaftlich festigen und seine Position im Konflikt mit der Zentralregierung und der UNO stärken konnte. Zumindest ab dem Zeitpunkt als die UNO 1961 begann ernsthaft gegen die Sezession Katangas vorzugehen, unterstützte die Schweiz folglich beide Konfliktparteien gleichzeitig.

Es kann festgehalten werden, dass die Aussenpolitik der Schweiz gegenüber dem Kongo in den ersten Jahren der Unabhängigkeit von den dominierenden wirtschaftlichen Interessen der Schweiz in Katanga und der antikommunistischen Grundhaltung der Schweiz geprägt war.